

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garnonzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aufnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 68.

Dienstag, den 21. März 1916.

55. Jahrgang.

Die letzten Zeichnungsstunden.

Am Mittwoch den 22. März, mittags 1 Uhr, werden die Zeichnungslisten der 4. deutschen Kriegsanleihe geschlossen. Nur noch wenige Stunden stehen dem deutschen Volk zur Verfügung, um eine

Ehrenpflicht gegen das Vaterland

zu erfüllen. Die 4. deutsche Kriegsanleihe muß Zeugnis ablegen von der Siegeszuversicht und der ungebrochenen Widerstandskraft des deutschen Volkes. Deshalb:

Auf zum Sieg!

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

21. März 1915. Franzosen und Engländer suchten wiederholt durch Flugzeuge den Deutschen Schaden anzufügen, und zwar wandten sie sich meist gegen offene Städte. So wurde am genannten Tage bei Ypern ein englisches Flugzeug heruntergeschossen, während Müllheim i. B. von einem feindlichen Flieger mit Bomben belegt wurde. Als Antwort auf die Untaten der Feinde, offene Städte anzugreifen, wurden auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch deutsche Luftschiffe einige schwere Bomben geworfen; namentlich der Angriff auf Paris rief große Bestürzung hervor. Dieser Tag ist der eigentliche Befreiungstag Memels. Zwar waren bereits am Tage vorher zahlreiche Russen abgezogen, aber immerhin hielten sie die Stadt noch besetzt. Ferner Kanonendonner kündigte das Herannahen der Befreier an. Jetzt rückten neue russische Kräfte in Memel ein, die sich aber sehr unsicher zeigten und sinnlose

Maßregeln traf, u. a. eine Menge Geiseln zusammentrieben, und diese wieder freiließen. Gegen Abend drangen die Deutschen in die Stadt und es entspann sich ein Straßenkampf, der mit der Vertreibung der Russen endete. Bis in die Nacht dauerte die Säuberung der Stadt vom Feinde. — Zu einem furchtbaren Kampfe kam es fast zur selben Stunde in Sabagora in der Bukowina, wo sich die Russen festgesetzt hatten und mit Zähigkeit die Stadt hielten; nachdem die Österreicher mit den Vorstellungen der Russen aufgeklärt hatten, gingen sie zum Sturm über, der dem Feinde sehr schwere Verluste brachte, obgleich er in gewaltiger Übermacht gewesen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. März. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegerstätigkeit sehr lebhaft.

Im Maasgebiet und in der Woivre-Ebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vorrücken gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in der Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Fauz zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf einen vergeblichen Gegenangriff an; unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant Freiherr v. Althaus über der feindlichen Linie westlich von Sifous sein viertes, Leutnant Bölle über dem Forges-Walde, am linken Maas-Ufer, sein zwölftes feindliches Flugzeug ab. Außerdem verlor der Gegner drei weitere Flugzeuge, eines davon im Luftkampf bei Guiso (westlich des Forges-Waldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere, mehrfach sich überschlagend, in der Gegend von Van-de-Sapf, dicht hinter der feindlichen Linie ab.

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Plossny und zwischen Narocz- und Wisniow-See an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos.

In Gegend von Bidsy stießen deutsche Truppen vor

und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach dem am gestrigen Morgen unternommenen Angriff noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten. 1 Offizier, 280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangen genommen.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Frankreichs entscheidende Stunde.

Paris, 18. März. (W. T. B.) Meldung der Agence Havas. In der Kammer gab der Finanzminister Ribot am Freitag nachmittag eine Darstellung der finanziellen Lage, wobei er erklärte: „In den letzten Monaten 1914 gaben wir 5 1/2 Milliarden, 1915 über 22 Milliarden aus. Indessen hat der Vorschuß der Bank von Frankreich an den Staat bis zum 31. Dezember 1915 nur um 1 100 000 000 Francs zugenommen, und die Emmission von französischen Schatzscheinen überschritt nicht 7 Milliarden Francs. Die Emmissionen im Auslande belaufen sich auf 430 Millionen. Trotz der außerordentlich großen Lasten hat die Lage nichts Beunruhigendes wegen des Erfolges unserer Anleihen, sowohl der in den Vereinigten Staaten wie in Frankreich aufgenommen.“ Ribot gab darauf Erklärungen über die Einführung neuer Steuern ab und empfahl, jede aufreizende Erörterung zu vermeiden, die die Gefahr mit sich bringen könnte, im Lande eine ungünstige Bewegung hervorzurufen. Zum Schluß erklärte Ribot: „Wir befinden uns in einer entscheidenden Stunde. Die ganze Welt blickt nach Verdun. Die Wut der feindlichen Angriffe vor diesem Plaze zeigt, mit welcher Ungeduld die Feinde einen Erfolg erstreben, wenn dieser auch nur vorübergehend ist. Die Geschichte wird die Verteidigung Verduns als eines der größten Ereignisse in unserem Lande betrachten. Es ist erlaubt, heute ohne eilen Optimismus auszusprechen, daß wir das Ende dieses Krieges sehen.“

Der Kampf zur See.

Berlin, 20. März 1916. (W. T. B. Amtlich.) Vor der flandrischen Küste fand am 20. März früh ein für uns erfolgreiches Gefecht zwischen drei deutschen Torpedobooten und einer Division von 5 englischen Zerstörern statt. Der Gegner brach das Gefecht ab, nachdem er mehrere Volltreffer erhalten hatte, und dampfte mit hoher Fahrt aus Sicht. Auf unserer Seite nur ganz belanglose Beschädigungen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trostedi.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

„Vielleicht macht ihn auch die Aussicht auf das große Erbe so gefügig.“

Anneliese schrak heftig zusammen und vergaß, zu antworten. Sie hatte in nächster Nähe das Geräusch schleichen der Schritte vernommen.

Aber trotzdem sie jetzt den Atem anhielt, blieb alles still. „Wenn es nicht so töricht wäre,“ fuhr sie nach einer Weile fort, „könnte ich meinen Better fürchten. Es liegt oft etwas Lauerndes, Gehässiges in seinem Blick, als habe er Böses gegen mich im Sinn. Aber es ist auch möglich, daß die überreizten Nerven mich täuschen.“

„Vielleicht auch nicht, mein Liebling. Sei auf deiner Hut. Wo es sich um Vermögensvorteile handelt, ist schon mancher zum Schurken geworden. Ach, jetzt erst wird mir das Scheiden schwer!“

„Solange ich unter dem Schutz meines Oheims lebe,“ fuhr Anneliese fort, „kann mir wohl so leicht nichts geschehen. Und dennoch — ich finde niemals Ruhe, selbst aus dem Schlaf schrecke ich auf. Soviel ist sicher: Egon hat etwas zu verbergen; sein Wesen ist oft so unstät, was ich früher nie an ihm bemerkte. Er beschäftigt sich mit Dingen, von denen wir nichts wissen. Mir starrt er in sich versunken so lange vor sich hin, daß sich angst und bange wird. Woran denkt der sonst so oberflächliche Mensch mit solcher Intensität? Ich habe das bestimmte Gefühl, als könne es nichts Gutes sein.“

Reinhold verbarg die Pein, die er bei Annelieses Worten empfand. Er konnte nichts tun, um sie zu schüßen, und seine warnenden Ratschläge konnten wenig nützen.

Anneliese nestelte jetzt ein schwarzes Samtband von ihrem Hals. „Nimm dieses Medaillon mit meinem Bilde als Zeichen, daß ich mich als deine Braut betrachte. Und nun leb' wohl. Geliebter, behüt dich Gott!“

„Behüt dich Gott, Anneliese, mein Heiligtum, mein Alles!“

Eng hielten sie sich umschlungen und küßten sich wieder und wieder.

Mit tränenüberströmtem Gesicht riß Anneliese sich endlich los, unversehens gelangte sie ins Schloß und in ihr Boudoir, wo sie sich rückhaltlos ihrem Gram überließ.

Reinhold war ein zu fester Charakter, um zu klagen und zu weinen. Aber wie er dort zwischen den Tannen stand, totentleib, aus trockenen, fieberglänzenden Augen der süßen Gestalt nachblickend, da war es unschwer zu erkennen, wie tief und qualvoll sein Schmerz über die Trennung war.

In seinem arbeitsarten, freudlosen Dasein bedeutete die Liebe der feinsinnigen Komtesse mehr noch als Glück. Er atmete, strebte und hoffte nur noch in dem Bewußtsein, von ihr geliebt zu werden.

Eine unbestimmte Angst peinigte ihn plötzlich. Oh, käme sie doch noch einmal zurück, auf wenige Minuten nur, damit er ihr sein Herz ausschütten, sie beschwören konnte, treu und selbstlos auszuharren! Er mußte ihr doch sagen, daß sie sein Leben, sein Alles war, daß seine Seele nach ihr lechzte, wie der Verbannte nach seiner Heimat!

Oh, warum hatte er keine Worte gefunden, wo das Glück seiner ganzen Zukunft auf dem Spiel stand! Ihm war, als habe er die kostlichen Minuten ihrer Gegenwart nicht genügend ausgenutzt.

Mit heißen Augen spähte er nach Anneliese aus, doch nur die gelben Blätter raschelten, und aus dem Tannendickicht scholl der mifftönende Ruf einer Krähe herüber.

Er zog das Medaillon aus der Tasche hervor, ohne zu beachten, daß er dabei sein Taschentuch mit herausriß. Die hübsche goldene Kapsel sprang auf und die wohlgetroffene Miniatur-Photographie der Geliebten blickte ihm entgegen.

Mit heißer, sehnlicher Zärtlichkeit betrachtete er das süße Gesichtchen, in diesem Moment aber vernahm auch er, wie vorhin Anneliese, ein nahes Geräusch. Er stutzte, schloß das Medaillon und steckte es wieder ein.

Zwischen den Tannen kam eine Gestalt hervor, die hochauferichtet vor dem Ingenieur stehen blieb.

Dieser kannte den schlanken, eleganten Offizier in Anif

wagt. „Sie haben gehorcht, spioniert, Herr Graf,“ sagte er scharf, „verträgt sich ein solches Verhalten mit den Grundsätzen eines Edelmanns?“

Egon, welcher in der Tat die ganze Szene mitangehört hatte, blickte ihn spöttisch und arrogant an. „Beeilen Sie sich, von unserem Grund und Boden fortzukommen, und seien Sie zufrieden, daß man Sie unbehelligt ziehen läßt!“ gab er hochmütig zurück.

Reinhold würdigte ihn keiner Antwort mehr. Schweigend wandte er sich zum Gehen.

Graf Egon blickte ihm unentschlossen nach. Sein Hochmut war ihm soeben mit dem Verstande durchgegangen, es hatte durchaus nicht in seiner Absicht gelegen, den Ingenieur zu kränken, er plante ganz anderes.

Er murmelte etwas vor sich hin, das wie „Dummheit gemacht“ klang, und hatte Reinhold mit wenigen Schritten eingeholt.

„Auf ein Wort, Herr Ingenieur,“ sagte er, „ich war soeben etwas heftig. Aber kann Sie das wundern? Sie rauben meinem Oheim die Lieblingsnichte und mir — die Braut?“

Reinhold blickte kühl in das hochmütige Gesicht des jungen Grafen, der vergeblich bemüht war, eine teilnahmsvolle Miene zu heucheln.

„Sie lieben die Komtesse doch nicht,“ sagte er langsam. „Ich könnte das Gegenteil behaupten, aber darauf kommt es hier nicht an. Es tut mir leid, Sie und vor allem meine Cousine leiden zu sehen und ich biete Ihnen meine Hilfe an.“

„Die Hilfe eines Heuchlers, die ich mit aller Entschiedenheit zurückweise. Ich bin überzeugt, daß Sie nur spionierten, um dem Schloßherrn berichten zu können, welche ungeratene Verwandte Komtesse Nordburg ist. Sie spielen eine Doppelrolle, Herr Graf. Ihnen ist es nur darum zu tun, das große Vermögen allein zu erlangen und die Komtesse zu verdrängen.“

Egon war erbfaßt geworden. Daß man ihn so gründlich durchschauen könne, hatte er nicht vermutet. Nun verriet der Haß, der aus seinen Augen loderte, daß er sich getroffen fühlte.

Die Versenkung des französischen Torpedoboots „Le Renoudin“.

Paris, 20. März. (H.) Amtliche Mitteilung des Marineministeriums: Das Geschwader-Torpedoboot „Le Renoudin“ wurde in der Adria am 18. März vormittags durch ein feindliches Unterseeboot versenkt. Drei Offiziere, darunter der Kommandant und der zweite Offizier, und 44 Matrosen werden vermisst. Zwei Offiziere und 34 Matrosen wurden durch ein französisches Torpedoboot aufgenommen, das den „Renoudin“ begleitete.

Zum Untergang der „Zubantia“.

Amsterdam, 18. März. (H. B.) Die Direktion des Holländischen Lloyd teilt mit, daß die ganze Besatzung der „Zubantia“ gerettet worden, aber gestern mittag wurden noch zwei Passagiere vermisst. Möglicherweise sind auch diese gerettet worden. Sie versäumten vielleicht, sich bei der Gesellschaft anzumelden. Der Holländische Lloyd beabsichtigt, auch das Schwesterboot der „Zubantia“, „Gelria“, aus dem Dienst zu ziehen und vorläufig nur die kleinen Dampfer fahren zu lassen. Die „Zubantia“ hatte 400 Postfächer, meist aus Deutschland, die für Portugal, Spanien und die südamerikanischen Staaten bestimmt waren. In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Nieuwe van den Dag“ erklärte Kapitän Wijsma, er befand sich im Kartenzimmer, als der Unfall sich ereignete. Das Schiff wurde auf der Steuerbordseite getroffen, holte sofort nach Backbord über und nahm bald darauf wieder die normale Lage ein. Das Schiff war im Begriff, stehen zu bleiben, als die Explosion erfolgte. Da die See bewegt war, sah der Kapitän voraus, daß die Boote auf der Steuerbordseite zertrümmert wurden; er befahl, zunächst die Backbordseite zu streichen. Als das geschehen war, ließ er die Anker niedergehen, worauf das Schiff sich um den Anker drehte und auch die Steuerbordboote niedergelassen werden konnten.

Der Luft-Krieg.

Berlin, 20. März. (H. T. B.) Amtlich. Ein Geschwader unserer Marine-Flugzeuge besetzte am 19. März nachmittags militärische Anlagen in Power und Ransgate trotz harter Beschießung durch Landbatterien und feindliche Flieger ausgiebig mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer mit sehr guter Wirkung beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Generalstabs der Marine.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 20. März. (H. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen hat am 17. März ein Kreuzer ohne Wirkung die Umgebung von Tefle Burnu und Beyaz Tepe beschossen. Zwei feindliche Flugzeuge, welche die Halbinsel Gallipoli überflogen, wurden von einem unserer Kampfflugzeuge mit Maschinengewehrfeuer beschossen und gezwungen, zu fliehen. An der Kaukasusfront erbeuteten wir am 16. März nach einem von unserem linken Flügel ausgeführten Gegenangriff zahlreiche Ausrüstungsstücke. Sonst nichts von Bedeutung.

Keine Sonderfriedenswünsche in der Türkei.

Konstantinopel, 20. März. (H. T. B. Nichtamtlich.) Die im Auslande in letzter Zeit verbreiteten Gerüchte über Sonderfriedensabsichten der Türkei können auf Grund einer eingehenden Prüfung der einschlägigen Verhältnisse vollständig ins Bereich der Erfindung verwiesen werden. Es besteht vielleicht eine Reihe von Unhaltspunkten, wonach bei den Ententemächten der dringende Wunsch hervortritt, die Türkei von den Zentralmächten loszulösen, doch kann versichert werden, daß diese oder ähnliche Absichten hier tauben Ohren begegnen. Nicht eine der in Betracht kommenden verantwortlichen Persönlichkeiten ist für eine solche Idee zu gewinnen, dagegen sind sie

Einem Augenblick schien es, als wolle er sich auf seinen Gegner stürzen. Doch schon hatte er sich in der Gewalt. „Sie haben mich von meiner Menschenfreundlichkeit rasch lurt“, entgegnete er zornbeugend, „lassen Sie sich also gesagt sein, daß ich Sie mit der Reitpeitsche züchtigen werde, wenn ich Sie noch einmal auf unserem Grund und Boden antreffe. So, das ist die Sprache, die Leute wie Sie besser verstehen, als Wohlwollen und Herablassung. Und nun fort, sage ich, sonst vergesse ich mich!“

Es schien wirklich, als wolle er mit geballten Händen auf Reinhold eindringen, der den Grafen noch um einiges überragte.

Der Ingenieur maß das wutverzerrte Gesicht vor ihm mit kühl sondierenden Blicken. Die Hände über der Brust gekreuzt, stand er in seiner imponierenden Stillschheit da, ein Bild kraftvoller Ueberlegenheit.

Es mußte Egon klar werden, daß er hier den Kürzeren ziehen würde. Mit einem verächtlichen Achselzucken wandte er sich und stürmte davon, innerlich rasend.

In dieser Verfassung kam er zu seinem Oheim. „Das mir!“ schrie er aufgebracht, „das mir! Ich überlebe die Schmach nicht, oder — ich müßte den Elenden töten! Er — oder ich! Einer von uns ist zuviel auf der Welt!“

Der alte Graf sah am prasselnden Kaminfeuer, die lange Pfeife im Munde. Seit einigen Tagen hatte der Arzt die Erlaubnis zu diesem schmerzlichen entbehrten Genuß gegeben.

Der Schlossherr spann Zukunftsträume. Alles erschien ihm in einem freundlichen Licht. Daß Egon in die Heirat gewilligt hatte, befriedigte ihn ungemein. Im steten Verkehr mit ihm würde Anneliese die romantische Geschichte mit dem Ingenieur vergessen und freudigen Herzens den Wunsch ihres lieben alten väterlichen Freundes erfüllen. Er sah sie schon in Kranz und Schleier vor sich, das liebliche Kind, das ihm so teuer war.

Da stürzte Egon herein wie ein Wahnsinniger. Es war schon ein wenig dämmerig in dem hohen tiefen Raum; Graf Harold konnte die Gesichtszüge seines Vorfahren nicht

ausnahmslos von dem Bewußtsein durchdrungen, daß die Politik der Türkei durch treuestes Festhalten Schulter an Schulter mit den Verbündeten zum endgültigen Siege führen muß. Die leitenden türkischen Kreise weisen die bloße Erwägung von Sonderfriedensabsichten mit tiefer Entrüstung zurück.

Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Brasilien.

Kristiania, 20. März. (H. B.) Aus London wird unter dem 17. März gemeldet: Man nimmt an, daß auch die brasilianische Regierung dem Beispiel der italienischen und portugiesischen Regierung folgen und die deutschen Dampfer, die in brasilianischen Häfen liegen, beschlagnahmen wird, da die größten Schwierigkeiten entstanden sind, Brasiliens Verkehr mit dem Auslande aufrecht zu erhalten. Dagegen bemühen sich aber deutsche Kapitalisten in Amerika, die Gelder zum Ankauf dieser Schiffe zusammenzubringen. Mit den österreichisch-ungarischen Schiffen zusammen handelt es sich augenblicklich um 480 Schiffe. Dieser große Konzern, der über 4 Millionen Tonnen verfügen würde, verlangt die Zulassung seiner Schiffe für den Handel in der großen Welt. Man hofft nach den brasilianischen Gesetzen, die andere Bestimmungen als die Gesetze der übrigen amerikanischen Staaten enthalten, das Einverständnis der Alliierten zum Verkauf der deutschen Schiffe unter der Bedingung zu erlangen, daß das Geld erst nach dem Kriege an Deutschland ausgehändigt wird.

Deutschland.

Berlin, 21. März.

— (H. B. Amtlich.) Nach einer Verordnung des Bundesrats wird für eingeführtes Vieh und Fleisch, sowie Fleischwaren, die Lieferungspflicht an die Zentral-einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin gegründet. Der Reichskanzler wird die näheren Ausführungsbestimmungen erlassen und insbesondere anordnen, welche Arten Vieh, Fleisch und Fleischwaren der Verordnung unterliegen. Der Reichskanzler wird ferner ermächtigt, den Verkehr mit eingeführtem Vieh und Fleisch, sowie eingeführten Fleischwaren zu regeln und die Durchführung der Verordnung durch Strafbestimmungen sicher zu stellen.

Ausland.

Italien.

— Lugano, 20. März. (H.) Die Kammer erteilte heute dem Rabinetti Salandra ein Vertrauensvotum, indem sie die von der Regierung gebilligte Tagesordnung mit großer Mehrheit annahm.

Amerika.

— New York, 18. März. (H.) Der Rücktritt des Großadmirals von Tirpitz wird allgemein als eine Folge seiner Bemühungen um eine Ausdehnung des Unterseebootkrieges aufgefaßt. Die Zeitungen drücken ihre Befriedigung aus, daß damit offenbar die Quelle der Verstimmung zwischen Deutschland und Amerika beseitigt sei.

Notales.

Weilburg, 21. März.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Wehrmann Ferdinand Höhler aus Wirbelau, beim Reserve-Inf.-Regt. Nr. 87.

† Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier Albert Dombach aus Aumenau, beim Grenadier-Regt. Nr. 1. — Unteroffizier Georg Anton Groß aus Arfurt, beim Inf.-Regt. 88. — August Kurz aus Merenberg, beim Inf.-Regt. Nr. 116. — Ehre ihrem Andenken!

† Kriegsbeschädigten-Fürsorge des Oberlahnkreises. Auf Samstag nachmittag 4^{1/2} Uhr waren sämtliche Herren Pfarrer und Bürgermeister des Oberlahnkreises in das Hotel „Deutsches Haus“ geladen, zwecks Mithilfe als

mehr unterscheiden. Aber daß Tötenblasse sein Antlitz bedeckte, sah er doch.

Er erhob sich und legte Egon die Hand auf die Schulter.

„Ruhe, Egon, Mäßigung! Von wem sprichst du? Wer wagte es, dich zu beleidigen?“

Jetzt erst schien Egon zur Besinnung zu kommen.

„Verzeih“, brach er stammelnd hervor, „ich bin außer mir! Es ist eine Schmach — eine Schmach — aber ich hätte nicht zu dir kommen dürfen, es wird dich erregen, dir schaden!“

„Wenn man es gewagt hat, einen Grafen Nordburg zu beleidigen, so muß ich es erfahren“, bemerkte der alte Herr mit Würde, „doch begreife ich deine Erregung nicht. Du wirst dir Genugtuung verschaffen und damit ist die Angelegenheit dann erledigt.“

Trotzdem er sich bemühte, mit vollster Gelassenheit zu sprechen, konnte der Graf die eigene Unruhe kaum verbergen. Das Ende eines Zweitages war stets zweifelhaft. Und Egon war der letzte seines Stammes!

„Gut, Onkel, es sei, du sollst alles wissen! Genugtuung! Ja, die könnte ich mir in diesem Falle nur mit der Reitpeitsche verschaffen, denn der Mensch, welcher es wagte, meine Ehre anzugreifen, ist meiner Ansicht nach nicht satisfaktionsfähig!“

„Nicht —? Nun, dann verstehe ich die Aufregung immer weniger!“

„Onkel, du weißt, daß ich Anneliese liebe und mit jedem Blick um ihre Gunst werbe! Stelle dir nun vor, als ich sie im Park bei einem Rendezvous überraschte —“

„Mit dem Ingenieur Schellen?“ vollendete tonlos der alte Herr. „Und er hat dich beleidigt? Dann hast du wohl angefangen, denn ich kenne ihn als ruhigen, besonnenen Menschen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Riechende Steine. Eine Erscheinung, die den Naturforschern schon von jeher viel Kopfzerbrechen gemacht hat, ist das Verhalten der Steine beim Zusammenklagen und

Vertrauensmänner ihrer Gemeinden in der ersten wichtigen Arbeit der Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Waren im ganzen 56 Herren erschienen, von den Herrn Pfarrern leider wenige, da der Samstag für diese nicht passend gewählt war. Der Geschäftsführer des Landesausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Großherzogtum Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum Waldeck, Herr J. Balzer aus Frankfurt a. M., hielt nach Begrüßung des Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Rathhaus, einen fesselnden Vortrag über die Arbeit der Kriegsbeschädigten-Fürsorge und die Wichtigkeit der Mithilfe. Wir wollen unter allen Umständen verhüten, daß der Mann, der draußen sein Leben in die Schanze geschlagen hat, nachher betteln muß oder auf Armenunterstützung angewiesen ist, es soll in jeder Weise das soziale Leben erleichtert werden durch unsere Fürsorge eine Brücke in das wirtschaftliche Leben gebahrt werden. An der Hand von Beispielen zeigte der Redner, wie ganz schwer Beschädigte, die Hoffnung aufgegeben, wieder für das wirtschaftliche Leben gewonnen wurden und bei denselben Mut, Arbeitsfreudigkeit und vor allem Befriedigung zusehends wuchs, daß viele bei ihrem jetzigen neuen Beruf sich mit Umschluß ihrer Rente besser stehen als früher. Große Aufmerksamkeit muß vor allem auch den innerlich Kränklichen erwiesen und dafür gesorgt werden, daß sie, ehe sie an Arbeit ergreifen, erst innerlich geheilt werden. Da dann die Fürsorge öfters eingreifen, daß der bedürftigen Familie, so lange der Ernährer noch krank und an Arbeit, ein regelrechter Zuschuß wird, der am besten wöchentlich erstattet wird, auch in Naturalien oder Kleingeld geschehen kann. Nie und nimmer darf ein Kriegsbeschädigter an das Armenamt verwiesen werden, da heute viel zu viel wert, denn kein Mensch ist im Stande, einem Kriegsbeschädigten auch nur im Geringsten das zu vergelten, was er für uns alle getan hat. Wir müssen die vorhandene Kraft, die in jedem Kriegsbeschädigten noch ist, fruchtbar machen, denn nach den Kriegen, wenn der große Lebens- und Existenzkampf gegen alle Völker beginnt, bedürfen wir aller Kräfte, zum sehr viele kostbare Werte in unseren für das Vaterland gefallenen Söhnen verloren gegangen sind. Aufgab der örtlichen Vertrauensmänner soll es nun sein, dem Beschädigten die nötigen Familienunterlagen zu beschaffen, wichtige Mitteilungen zu überwachen, damit er im Stande ist, für jeden einzelnen nach Notwendigkeit zu handeln. Die Mittel zur Familienunterstützung, zum Umlernen des Berufes usw. sollen in erster Linie in Kreismitteln bestritten werden; sind solche nicht vorhanden, dann werden dieselben durch begründete Anträge des Kreisausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge an dem Landesausschuss aus Reichsmitteln, die im Betrag von 2 Millionen zur Verfügung gestellt sind, bestritten. Nachdem der Vorsitzende dem Redner für seinen reichen Vortrag gedankt, teilte er der Versammlung den Namen des Ausschusses der Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Oberlahnkreis, Sitz in Weilburg, Geschäftsstelle Bürgermeisteramt, mit, der aus den Herren Bürgermeister Rathhaus Vorsitzender, Adolf Weil Schriftführer, Bergschäfer, Jakob Verneiser, Geheimrat Dr. Köhler, Albrecht Pfeiffer, Emil Schäfer, Reinhold Wobig besteht. Es wurde vorgeschlagen, noch Herrn Hemming als Vertreter der Krankenkasse Runkel in den Kreisausschuss zu kooperieren. — Am Samstag, den 18. d. Mts., abends, fand in der vollbesetzten Aula des Gymnasiums hier ein Lichtbild-Vortrag über die Kriegsbeschädigten-Fürsorge statt. — Herr Oberstabsarzt Dr. Hans Limburg veranschaulichte zunächst in einleitenden Worten die Verwundeten-Transportierung und -Behandlung früheren Kriegen und zeigte dann in einer großen Anzahl von Lichtbildern, die teils Photographien und teils Röntgenaufnahmen entnommen waren, zu welcher außerordentlichen Vollkommenheit die Wundenbehandlung in Neuzeit gediehen ist. Man konnte an den Bildern erkennen, wie gut den kompliziertesten Knochenverletzungen und -Spaltungen die heute Technik gewachsen ist, wie selbst Störungen im Nervensystem durch Ver-

unbesondere der eigenartige Geruch, der hierbei aufsteigt und den man sich bislang in keiner Weise zu erklären vermochte. Hauptsächlich ist es der Quarz, der Riesel, der beim Zusammenklagen einen deutlichen Geruch erkennen läßt. A. Picard hat nun gezeigt, daß dieser Geruch nicht von den Steinen selbst herrührt, sondern auf die Zersetzung von Spuren organischer Stoffe zurückzuführen ist, die zufällig daraufgekommen sind. Schlägt man die Teile eines eben auseinandergeklagten Stückes Quarz zusammen, ohne die Bruchteile vorher zu berühren, so tritt, wenn das Schlagen sofort nach der Trennung des ursprünglichen Stückes vorgenommen wird, der Geruch nicht auf. Wiederholt man jedoch das Zusammenklagen nach einigen Minuten, nachdem man die Bruchteile berührt hat, so zeigt er sich deutlich. Es sind dann aus der Luft Staubteile darauf gefallen, oder es hat sich infolge der Berührung eine dünnere Fettschicht gebildet, die beide beim Zusammenklagen infolge der hierbei entstehenden Hitze brennliche Stoffe liefert, die den Geruch hervorbringen. Diese Verurteile erschienen auf den ersten Blick nun ziemlich nichtig und bedeutungslos, und doch sind sie nichts weniger als das, wenn man die richtigen Schlussfolgerungen aus ihnen zieht. Zunächst ergibt sich daraus, wie außerordentlich fein der menschliche Geruchsinn ist, der die geringste Verunreinigung der Oberfläche des Gesteins noch wahrzunehmen vermag. Dann aber läßt sich aus den Versuchen noch ein für die Kenntnis des Lebens auf unserer Erde außerordentlich wichtige Tatsache konstatieren. Der Quarz findet sich hauptsächlich in den sogenannten Urgesteinen, jenen Gesteinsarten, die sich gebildet haben müssen, ehe das organische Leben auf der Erde begann. Dieses organische Leben hat sich aus Zellen entwickelt, wir wissen aber nicht, ob solches Leben und solche Zellen schon damals vorhanden waren, als die Urgesteine entstanden. Kame nun der Geruch von ganz feinen verteilten organischer Substanz, die noch aus jenen Zeiten im Innern des Steines vorhanden ist, so wäre dies eine außerordentlich wichtige Erkenntnis, die uns beweist, daß das Leben auf der Erde schon viel früher existierte, als wir jetzt annehmen. Die einfachen Versuche des Zusammen-

dungen in vielen Fällen beseitigt werden können. Die letzten Bilder brachten dann noch eine Anzahl von künstlichen Gliedmaßen und die Funktionen derselben bei der Arbeitsverrichtung von Kriegsschädigten in allen möglichen Berufsarten. — Den Vorführungen des Herrn Dr. Hans schloß sich eine längere Ausführung des Geschäftsführers des Landesauschusses für Kriegsschädigten-Fürsorge in Frankfurt a. M., Herrn J. Bolzer, über die Fürsorge selbst an. — In leicht faßlicher Weise führte der Redner aus, welche Zwecke und Ziele die Kriegsschädigten-Fürsorge verfolgt und wie weit der Staat selbst durch Renten u. den Beschädigten die Sorgen um die Zukunft erleichtert. Die Fürsorge, die im ganzen Reiche durch Vertrauensmännern vertreten ist, übernimmt nach Vollendung der ärztlichen Kunst die Beratung der Beschädigten und sucht sie, insofern die Verletzung eine Ausübung des früheren Berufes nicht mehr möglich macht, unter Berücksichtigung der vorhandenen Vorbildung und weiteren Ausbildung in Kursen für alle möglichen Berufe brauchbar zu machen. In einigen Beispielen erläuterte der Redner, wie es bei gutem Willen und der nötigen Energie des Beschädigten wohl immer möglich ist, für jeden den geeigneten Platz zu finden und ihn so durch zufriedensstellende Beschäftigung die Lebensfreude neu zu wecken und zu erhalten und den Beschädigten auch dem gesellschaftlichen Leben zurückzugeben. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einer kurzen Betrachtung unserer geregelten wirtschaftlichen inneren Lage und mit einem Dank für die tapferen Streiter draußen, die unter Einsetzung von Gesundheit und Leben uns diesen Frieden im Land während der ganzen Kriegszeit erhalten haben. Ein ausgiebiger Beifall lohnte den beiden Rednern ihre Mühen und zeigte, daß das erste Thema den Zuhörern einen lehrreichen Genuß verschafft hatte.

X Briefsendungen (gewöhnliche offene Briefe, Postkarten und Warenproben) an die Bevölkerung im Etappengebiet in Belgien und im Kommandanturbezirk Brügge brauchen fortan nicht mehr unter doppeltem Briefumschlag ausgeliefert zu werden. Die Aufschrift auf allen Sendungen hat künftig den Namen des Empfängers und seinen Wohnort unter Hinzufügung der nächstgelegenen Etappen-Kommandantur und, getrennt durch einen starken Strich, darunter den Zusatz zu enthalten: „durch die Etappen-Inspektion Gent, postlagernd Brüssel“.

Beispiel: Herrn R. N.

Rue Royale 1

Gramene bei Deynze.

Durch die Etappen-Inspektion Gent
postlagernd Brüssel.

Etappen-Kommandanturen bestehen in Gent, Thielt, Kortryk, Aalst, Cecloo, Deynze, Beernem, Audenarde, Geraardsbergen, Dendermonde, Bokeren, St. Nicolas, Ervelde und Brügge.

Der Deutsche Kriegerbund und der Preussische Landes-Kriegerverband haben auf die vierte Kriegsanleihe 400 000 Mark gezeichnet, gegen 400 000 Mark bei der ersten, 400 000 Mark bei der zweiten und 700 000 Mk. bei der dritten Kriegsanleihe; zusammen also 1 900 000 Mark.

X Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Meldescheine für die Zuschnitten gemäße der Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirt- und Strickwaren vom 1. Februar 1916 bei der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Limburg, Josefstraße 7, anzufordern sind.

Bermittltes.

Vö h n b e r g, 20. März. Bei der am Samstag dahier stattgefundenen Wahl zur Gemeindevertretung wurden gewählt in der ersten Klasse: Karl Bierbrauer und Julius Halberstadt; in der zweiten Klasse: Kaufmann Heinrich Müller; in der dritten Klasse: Bergmann

aus den Steinen in Verbindung mit der außerordentlichen Feinsichtigkeit unseres Geruchsinnes für die beim Zusammenlagern aus organischen Substanzen sich bildenden Produkte geben uns einen weiteren Beweis dafür, daß unsere heutigen Ansichten über den Beginn des Lebens wohl die richtigen sein dürften.

Die ersten Heiratsannoncen. Wer der Erste in Deutschland gewesen, welcher auf „diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ eines Zeitungsinserates eine Lebensgefährtin suchte, wäre zwar interessant zu erfahren, dürfte aber wohl schwerlich feststellen lassen. Sicher ist dies heute so beliebte Verfahren viel älter, als man glaubt. Die ersten schüchternen Anfänge zeigten sich bereits im Beginn der neunziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburger Zeitungen, indem einige sich ganz besonders vereinsamt fühlende Männer sich öffentlich darüber ausließen, wie sehr es ihr Wunsch sei, an der Hand einer liebenden Gattin durch das Leben zu pilgern. Nachdem auf diese Weise der Reigen eröffnet war, wurde der neue Kulturzweig in österreichischen Zeitungen weiter gepflegt. Bisher hatten die Blätter ihre Namen verschwiegen. Einen wahren Fortschritt in dieser Richtung bezeichnete es daher, als im Jahre 1794 in einem Wiener Blatte ein Heiratsgesuch erschien, dessen Einförmigkeit ungeniert nannte, und dessen Länge für die Billigkeit der damaligen Inserate spricht. Die demütigste Anforderung, die sich in etwas gemischter Gesellschaft befand — denn gleich daneben las man ein Mittel, Wanzen zu vertreiben, von einem zu verkaufenden Pferde, einem verlorengegangenen Hunde usw. — lautete: „Ehegattin wird gesucht. Ein kürzlich verwittelter Mann, mit Namen Bruderhofer, welcher sehr gut denkt und vermögend ist, aus Oesterreich gebürtig, seines Alters etlich und dreißig Jahre, mit zwei erwachsenen Kindern, ein gewesener bürgerlicher Bäckermeister, wohnhaft beim Aug' Gottes als Hausinhaber, sucht, weil er wenig bekannt ist, durch diese Gelegenheit eine Ehegattin. Die Person, die aus unbekannter Weise Vertrauen zu ihm hätte, kann sich nach Belieben entweder persönlich oder durch Briefe erkundigen. Sie mag von hier oder vom Lande sein, eine Wittib oder ledig, nur

Emil Gelbert und für den verstorbenen Direktor Simon Kreisaußschaffsistent Albert Bod.

Niederreiffenberg, 20. März. Eine recht unangenehme Überraschung hatte dieser Tage ein Frankfurter Fabrikant in seinem Landhaus in Niederreiffenberg. Die Villa sollte dieser Tage für einen Sommeraufenthalt neu hergerichtet werden. Als man sie öffnete, war sie völlig ausgeplündert. Sämtliche Möbel, Haushaltsgegenstände, Wäschestücke und was sonst nicht niet- und nagelfest war, hatten unbekannte Diebe in aller Ruhe während der stillen Wintermonate entweder gestohlen oder zertrümmert. Der Schaden ist erheblich.

Magdeburg, 19. März. (W. B.) Wie die „Magdb. Jtg.“ meldet, verließ der Kaiser der Hauptmann Haupt und dem Oberleutnant von Brandis vom Inf.-Regt. Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgischer) Nr. 24, die mit ihren Kompagnien als erste in das Fort Douaumont einbrangen, den Orden Pour le merito.

Berlin, 17. März. Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft hat sich entschlossen, den Preis für die Riste (1440 Stück) ungarischer Eier von M. 185 auf M. 155 mit rückwirkender Kraft vom 7. d. M. an zu ermäßigen. Somit werden die Städte in die Lage kommen, der Bevölkerung in nächster Zeit billigere Eier zur Verfügung zu stellen. In der letzten Zeit verkaufte die J. E. G. die ungarische Eier, die im Einkauf auf M. 126 zu stehen kamen, an die Kommunen mit M. 185 per Riste, also mit einem außerordentlich hohen Aufschlag.

Kottbus, 18. März. (W. B.) Aus der Niederlausitz hören wir von zuständiger Stelle, daß die gesamte Niederlausitzer Brittenindustrie beschlossen hat, trotz der im Verlaufe der letzten Zeit sehr erheblich gestiegenen und noch weiter steigenden Selbstkosten die ab 1. Juli 1915 gültigen Preise für Hausbrandbriketts auch für das am 1. April beginnende neue Abschlußjahr 1916/17 bestehen zu lassen. Dieser Beschluß bedeutet, daß am 1. März für das Absatzgebiet Groß-Berlin Sommerpreise eingetreten sind, und daß von diesem Zeitpunkt ab die Kernpreise für Händler um 10 Mark für 10 Tonnen ermäßigt sind. Es ist zu erhoffen, daß der gesamte Berliner Kohlenhandel diesem auf die Berliner Verbraucherpreise Rücksicht nehmenden Standpunkte Rechnung tragen und die Kleinverkaufspreise gleichfalls in entsprechender Weise herabsetzen wird.

New York, 18. März. (W. B. Nichtamtlich.) Der Besuch des Kriegsmohltätigkeitsbazaars zugunsten Deutschlands und seiner Verwundeten hat alle Erwartungen übertroffen. Besonders bemerkenswert ist der starke Besuch rein amerikanischer Kreise, ebenso die Überraschung und Bewunderung, die bei den Amerikanern über dieses großzügige Wohltätigkeitsunternehmen herrscht. Unter den vorgetragenen hervorragenden Besuchern befand sich auch Henry Taft, der Bruder des früheren Präsidenten, mit zahlreichen Freunden. Dr. Baruch stellte fest, daß die Reineinnahmen der ersten drei Tage eine Million Mark überschritten.

Rosak! Rosak!

Von M. Schade, Königsberg i. Pr.

(Schluß.)

Der Professor ist seinem Freunde in die Kirche nachgeeilt. Nun stürzen auch seine beiden Schwestern, seine alte Tante aus dem Pfarrhause. Sie eilen gleichfalls ins Gotteshaus. Die Furcht vor den wiederkehrenden Russen treibt auch noch andere der friedlichen Landleute in den heiligen Raum.

Draußen donnern Romandorfe . . . Die Rosaken springen von den Pferden . . .

Die in die Kirche Geflüchteten schließen von innen die Tür ab . . . Fische, Schläge . . . Die Tür springt auf . . .

„Wer hat hier geläutet?“ ruft der Offizier.

Wild stürmen die Rosaken über die Schwelle. Das Gotteshaus wird durchsucht. Eine der Schwestern des

darf sie nicht häßlich sein, auch weder zu jung noch zu alt, muß auch wenigstens die Halbscheid seines Vermögens mitzubringen. Die nähere Auskunft würde sich besser finden, als man hoffen wird.“ — Da heute auch selbst der Heiratslustige schwerlich den Mut hat, mit geöffnetem Bilde vor die Öffentlichkeit zu treten, so war man hier- nach im vorigen Jahrhundert auf diesem Wege eigentlich weiter als jetzt. Nur Gesuche von Frauen, die das süße Joch der Ehe zu tragen verlangten, veröffentlichten damals die deutschen Zeitungen noch nicht. Erst einer späteren Zeit war es vorbehalten, auch in dieser Beziehung mit dem Fortkommen zu brechen, durch Heiratsbureaus ganze Kollektionen auf den Markt zu werfen und damit eine neue Ära in der Geschichte der Heiratsgesuche einzuleiten.

Wie lange können die Tiere im allgemeinen hungern? Diese Frage wird von Prof. Dr. Rabes in der Keplerbundzeitung „Unsere Welt“ in interessanter Weise beantwortet. Wir geben daraus das Folgende wieder: Eine einwandfreie Antwort auf diese Frage ist nicht gerade leicht zu geben, da mancherlei Umstände, wie Alter, Ernährungszustand und selbst individuelle Veranlagung von bestimmendem Einflusse sein können. Im allgemeinen haben die einfacher organisierten Tiere, sowie träge dahinlebende Arten die Fähigkeit, längere Zeit der Nahrungszufuhr zu entbehren, ohne merklichen Schaden zu erleiden. Die am höchsten organisierten Säugetiere können nur verhältnismäßig kurze Zeit hungern. Ähnliches gilt von den Vögeln, von denen besonders die kleinen, stets in Bewegung befindlichen Arten (Zaunkönig, Finken, Bachstelzen, Schwalben) nur wenige Tage ohne Nahrung überleben, während die großen, trägen Raubvögel (Geierarten) viel weniger anspruchsvoll sind. Noch mehr gilt das von den trägen Arten der Reptilien (Schildkröten) und Amphibien, bei denen Hungerperioden bis zu einem Jahre beobachtet sind. Als höchste Hungerleistungen sind bisher festgestellt, daß Milben 10 Jahre, Rädertiere und Landmilchnecken im Zustande der Trockenstarre 15 Jahre, im Mustel eingekapselte Trichinen 28 Jahre lebensfähig blieben. Hieraus ist

Professors hat sich in einen Schrank im Glockenturm geflüchtet. Der Schrank wird aufgerissen . . . Sie fällt auf die Knie.

„Ich — ich habe nicht geläutet, ich weiß auch nicht, wer es tat . . .“

Der Offizier gibt ein Zeichen. Ein Rosak faßt sie an der Schulter . . .

„Schönen sie mich!“ ruft sie und hebt bebend die gefalteten Hände.

Der Offizier blickt auf die emporgehobenen Hände, um die die Unglückliche in ihrer Todesangst einen Rosenkranz geschlungen hat.

„Ich will Ihnen glauben,“ sagt er. „Stehen sie auf! Ihnen soll nichts geschehen.“ Und nun zieht seine Hand auch einen Rosenkranz aus der Tasche. „Sehen Sie, ich bin auch katholisch.“

Das gute Deutsch, das der Offizier spricht, erfüllt alle mit einem Strahl von Hoffnung. Der Pfarrer, der den Weg zum Turme gesucht hat, wird heruntergeschleppt. Er erzählt den Vorgang. Er hebt die Hände: „So war ein Gott dort oben im Himmel lebt, das Läuten ist ohne mein Wissen und ohne meinen Willen geschehen. Ich habe es nicht befohlen. Meine Gemeinde und ich sind unschuldig.“

Der Offizier juckt die Achseln.

„Aus ihrer Gemeinde ist Sturm geläutet, man wollte uns überfallen. Daß es nicht gelang . . . Sie haften für ihre Gemeinde. Das Kriegsgesetz fordert ihren Tod.“

Die Rosaken schleppen die Unglücklichen aus der Kirche.

„Hier nicht — Dort!“ Die Hand des Offiziers weist nach der Mauer des Gasthauses.

Nun werden alle dorthin gebracht. Die Rosaken durchsuchen die Häuser. Die Männer bindet man, führt sie zum Richtplatz. Die Frauen warfen sich auf die Knie. Jammernde Schreie zerreißen die Luft . . .

An der Mauer steht neben dem würdigen Pfarrer der Professor. Die beiden Freunde sehen sich noch einmal an . . . In ihren Blicken die Ruhe des gläubigen Denkers . . .

Die Schüsse fallen . . . Jeder Schuß — ein Leben.

Verschwunden Sandtopps Sommerglanz, der Friede seiner Häuser, seiner Felder. Blut, unschuldig Blut schreit zum Himmel.

Das sind die Rosaken, vor denen die durch Gottes Gericht geschlagenen Franzosen vor hundert Jahren erbeben, bei deren Namen der ostpreussische Landmann die Faust ballt, das ostpreussische Weib bleich wie der Tod. Sie haben gestreift auf jedem Fußbreit der ostpreussischen Erde, über die sie zogen. Ihr Weg — Greuel, Mord.

Doch selbst die wildesten Horden können durch starke, gebietende Hand gebändigt werden, durch einen Willen der sich mächtig über das niedrige Wollen erhebt. Das zeigen Beispiele aus der Zeit dieser entsetzlichen Invasion. So in Lgd., das, wenn auch nur kurze Zeit, unter russischer Herrschaft stand. Eine Bande von etwa fünfzig Rosaken plünderte einen Kaufmannsladen. Vergebens bat der Besitzer um Schonung, da der Gouverneur doch den Einwohnern von Lgd. seinen Schutz zugesagt habe. Immer wüster hausten die Rosaken in dem fremden Eigentum. Da sah der Kaufmann einen russischen Oberst auf der Straße. Er eilte hinaus, er flehte ihn um Schutz an. Sofort trat der Offizier in den Laden und befahl den Plündernden, alles was, sie hier gefunden hatten, liegen zu lassen. Die Rosaken gehorchten — nur widerwillig. Einige machten sogar Miene sich auf den Offizier zu stürzen. Der hob die Hand mit der Pistole — gebückt schlichen alle von dannen. —

Und dann die Rosaken, die plötzlich auf einem prächtigen Gute erschienen. Fest hatte sich der Verwalter des Gutes vorgenommen, die ihm anvertrauten Menschen und Tiere nicht zu verlassen. Furchtlos trat er den Feinden entgegen. Das war wildes Volk, aber ihr Anführer ein kraftvoller, wohlbedenkender Mann. Der Gutswalter behandelte die Russen wie seine eigenen Gäste. Dem Hetman gefiel es in der Nähe wohl, er hatte

zugleich zu ersehen, welche bedeutende Rolle es spielt, wenn ein Tier im Hungerzustande bewegungslos ist, also keine Kräfte dafür verbraucht und dementsprechend um so länger ohne Nahrungszufuhr bleiben kann.

Solche Bewegungslosigkeit tritt nun bei manchen Tieren periodisch auf, wie z. B. bei allen, die während der Winterzeit schlafen (Hamster z. B.) oder aber den heißen Sommer in einem Zustande der Trockenstarre (z. B. Krokodil, Lungenfisch) verbringen. Ähnliches periodisches Hungern kommt im Tierreiche noch anderweitig vor, so bei Bluteigel, Zeden, Schlangen und Tiefseefische. Das sind alles Formen, denen die Nahrung nicht immer gleichmäßig zur Verfügung steht, sondern bald einmal häufiger, bald seltener. Dementsprechend haben dann alle Einrichtungen, die es ihnen ermöglichen, die einmal dargebotene Gelegenheit für den Nahrungserwerb in der gründlichsten Weise auszunützen. Bluteigel, Zeden und Wanzen können das Blut in verhältnismäßig so großer Menge aussaugen, daß durch seine Aufnahme ihr Körper in zweifeln ganz unformlicher Weise anschwillt. So ist z. B. der Hinterleib jener Zeden, die als „Holzböde“ bekannt sind, in leerem Zustande kaum stecknadelkopfgroß und tann doch durch Blutaufnahme bis zur Größe einer kleinen Haselnuß anschwellen, so daß dann die übrigen Körperteile daneben fast völlig verschwinden. Schlangen und manche Tiefseefische haben tiefegepaltene und dabei noch erweiterungsfähige Mäuler, auch Schlund, Magen und Körperhaut können sich so weit ausdehnen, daß sie Beutestücke verschlingen können, deren Umfang den ihres Körpers um ein Mehrfaches übertreffen. Das kann jeder beobachten, wenn z. B. unsere schlange Ringelnatter einen blauen Frosch verschlingt, und tritt in ganz anderem Ausmaße noch hervor, wenn eine Riesenschlange ein Wildschwein ihrer Heimat ohne große Beschwerden hinunterwürgt. Bei der Erforschung der Tiefsee sind zuweilen Fische zutage gefördert, deren Bauchhaut durch aufgenommene Beutetiere geradezu unformlich aufgetrieben war. Daß nach so überreicher Nahrungsaufnahme solche Tiere auch längere Zeit dann hungern können, erscheint uns als ganz selbstverständlich.

Vertrauen zu dem ruhigen ernsten Deutschen. Auf dem Hofe ging alles friedlich zu. Die Kosaken gehorchten jedem Wink ihres Offiziers. Der sprach gut deutsch und liebte es, sich mit dem Verwalter zu unterhalten. „Ihr werdet es unter uns gut haben,“ sagte er in der festen Zuversicht, daß Ostpreußen bereits zu Rußland gehörte. „Es wird Euch schon bei uns gefallen. Die Preise allerdings werden andere werden, besonders für Getreide.“

Der kluge Verwalter schwieg, wußte er doch, daß, so lange sich auch nur eine deutsche Faust noch heben konnte, Ostpreußen nie unter russische Herrschaft kam.

Gerne sprach der Hetmann von seiner Heimat, seiner Familie. Wie ihm dann die Augen leuchteten! Hatte er doch ein junges Weib, vier Knaben.

„Ich werde sie wiedersehen,“ sagte er jedesmal zum Schluß.

Dem Verwalter erschien dieser allzu sichere Blick in die Zukunft etwas seltsam. Der Russe sah den Krieg eben schon als gewonnen an. Ostpreußen war erobert; das übrige Deutschland würde auch so leichten Spieles fallen.

Eines Morgen, als die beiden Männer wieder beisammen saßen, tönte plötzlich wildes Geschrei aus dem Hofe:

„Die Pruskes! — Die Pruskes!“

Der Russe sprang auf, eilte hinaus . . . Kommandorufe . . . Waffengeklirr . . . Rossgestampf . . . Wirklich, da — da blühte es schon — Deutsche — Wie der Sturm sausten die Kosaken davon.

Der Verwalter eilte den Kommenden entgegen . . . Freunde . . . Rettung . . .

Sie sprengen über den Hof . . . den Feinden nach . . . Freund, dort seine Gäste . . . Ja, sie hatten an seinem Tische gegessen . . . von seinem Brote gegessen . . . Wohl waren es seine Feinde, aber nichts Feindliches war zwischen ihnen geschehen.

Die Deutschen holen die Russen ein . . .

Der Verwalter sieht, wie jeder Kosaken fällt . . . Der Hetman . . . Er wendet sich um . . . gibt einen Befehl . . . Da trifft auch ihn die Kugel . . . Er stürzt vom Pferde . . .

Ob er wohl noch einmal an sein junges Weib denkt, an seine vier Knaben?

„Ich werde sie wiedersehen . . .“

Nun liegt er mit durchschossenem Kopfe auf der Straße . . . Die ostpreussische Erde, die seine Fremdherrschaft duldet, trinkt sein Blut . . .

Letzte Nachrichten.

○ Weilburg, 21. März. In voller Rüstigkeit und Geistesfrische tritt Herr Weichensteller a. D. Heinrich Funk, der älteste Einwohner unserer Stadt, am 23. März in sein 90. Lebensjahr. Funk wurde am 23. März 1827 zu Münchhausen, Distrikt, geboren, machte 1849 als Soldat im 2. Nassauischen Infanterie-Regiment den Krieg gegen Baden mit und trat nach 10jähriger Militärzeit in den Eisenbahndienst, woselbst er 17 Jahre, bis zum Jahre 1880, wo er verunglückte, tätig war. Funk hat seit 1869 seinen Wohnsitz in unserer Stadt. — (Herzlichen Glückwunsch. Die Schriftl.)

Wien, 21. März. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern Abend wurde nach sechsmonatiger tapferer Verteidigung die zum Trümmerhaufen zerschoffene Brückenschanze von Usciecz geräumt. Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine 300 Meter breite Bresche zu sprengen, harpte — von acht-facher Übermacht angegriffen — die Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden im heftigsten Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um 5 Uhr nachmittags entschloß sich der Kommandant, Oberst Pland, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleine Abteilungen Unverwundeter gewannen auf Booten das Südufer des Dnjestr. Bald aber mußte unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Ausschiffung aufgegeben werden und es blieb der aus Kaiserdragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollte, nur ein Weg. Sie mußte sich von dem Nordufer des Dnjestr durch den vom Feinde stark besetzten Ort Uscieczko zu unseren auf den Höhen nördlich von Jaleczkykiewen stationierten Truppen durchschlagen. Der Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte der Oberst Pland seine heldenhaften Truppen zu unseren Vorposten nord-westlich von Jaleczkyk, wo sie heute früh eintrafen. Die Kämpfe um die Brückenschanze von Uscieczko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Görzer Brückenkopf wurden gestern vormittag die feindlichen Stellungen vor dem Südtail der Podgora-Höhe in Brand gesetzt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter kräftiges Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Perma vertrieben. Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort. Die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangenen genommenen Italiener stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf 7. Mehrere feindliche Angriffe auf den Muzli Brh und Arn brachen zusammen. Auch am Rambon eroberten unsere Truppen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand. Die lebhafteste Tätigkeit an der Rätterfront hält an. Im Tiroler Grenzgebiet hielt der Feind den Col di Lana-Abchnitt und einige Punkte an der Südfrent unter Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Götz, Feldmarschalleutnant.

Vexier-Papiergeld - Taschen

mit Abbildungen von Kaiser Wilhelm II., Kronprinz Wilhelm, General-Feldmarschall von Hindenburg.

Preis 30 Pfg.

Die Taschen können auch als Feldpostkarten unseren im Felde stehenden Truppen gesandt werden.

Auch in Kunstleder sind die Taschen vorrätig.

Preis 1 Mk.

Hugo Zipper's Buchhandlung G. m. b. H.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskisten für Mittwoch, den 22. März.

Wechselnde Bewölkung, doch vorwiegend trübe, streichweise Regenfälle, wenn auch meist gering, etwas kühler, jedoch verhältnismäßig noch mild.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengtorn, Milchfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, verjündigt sich am Vaterlande!

Unterbrechen Sie nicht

den Fortbezug des „Weilburger Tageblattes“, indem Sie das neue Quartal bei der Postanstalt oder direkt beim Verlag zu spät bestellen. Das Ausbleiben der ersten Quartalsnummern verschulden die verehrl. Abonnenten meist selbst, weil sie die Erneuerung des Abonnements nicht rechtzeitig vornehmen. Deshalb richten wir die Bitte an unsere Freunde das 2. Quartal des „Weilburger Tageblattes“ umgehend bestellen zu wollen.

Verlag des „Weilburger Tageblattes“.

Kleine Fettheringe, 60 St.

ein Postfäßchen oder 12 große Vollheringe und 30 kleine Fettheringe versendet franko, per Nachnahme zu 6,85 Mk.

Fr. Saale, Dessau.

Zur Aussaat

empfehle:

alle Feld- u. Garten sämereien, Pfälzer Kottlee, Schwedenklee, Weißklee, Luzerner, Gras- u. Kleemischung für Futterbauanlagen, in guter feinfähiger Qualität.

Oskar Rompf.

Futter f. Geflügel, Schweine, gut u. billig. Preisliste frei. Graf Futtermühle, Auerbach (186), Hessen.

Turn- u. Sportverein

Heute Abend 8^{1/2} Uhr Turnstunde.

Achtung! Herrschaften!

Komme am Mittwoch, den 22. d. Mts. und kaufe getragene Herren-, Damen- u. Kinderkleider, Schuhe u. Wäsche. Auswärtige Leute werden gebeten, die Sachen in das Lokal Chr. Hündt, Bahnhof, wo ich dieselben von 9^{1/2} Uhr morgens bis 1^{1/4} Uhr nachm. entgegennehme. Andere Offerten u. J. D. 317 a. d. Blatt erbeten.

Schöne

2-Zimmerwohnung

nebst Küche und Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. Von wem, sagt d. Exp. u. 1191

Fibeln, Schiefertafeln, Griffelkasten, Griffel

empfehle

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Schmiede

find. dauernde Beschäftigung. Nehme auch solche an, die noch nicht ausgelernt haben. Fahrzeugwerke u. Holzwarenfabrik von Rudolf Matt, Weilmünster.

Ein leichter Kuhwagen

mit Zuggeschirr zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle unter 1197.

Jüngeres Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit zum 1. April gesucht.

Seib, Bismarckstraße.

Kleinschlag und Packlage

gleich welches Gestein und Menge, fr. Waggon f. sofort. Lieferung

zu kaufen ges.

Angeb. mit Preis unt. K. J. 2357 befördert

Rudolf Roffe, Gdm.

Cond. Milch

in Dosen empfiehlt solange Vorrat.

Wilh. Baurhenn.

Todes-Anzeige.

Nach langem Leiden entschlief gestern, 88 Jahre alt, unsere liebe Tante

Fräulein

Pauline Leidner.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weilburg, den 20. März 1916.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 22. März, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Gesangbücher

in allen Preislagen in reicher Auswahl (auch mit Schloß) empfiehlt

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Der Bedarf an Back-, Fleisch- und Kolonialwaren sowie an Milch für unser städtisches Augusta-Bitter-Krankenhaus für das Rechnungsjahr 1916 (1. d. 1916 bis 31. März 1917) soll an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Beschlossene Angebote mit entsprechender Aufschrift werden bis zum 27. März d. Js. entgegengenommen.

Weilburg, den 7. März 1916.

Der Magistrat

Bekanntmachung

betreffend Anmeldung zur Landsturmmannschaft

Der in dem Kreisblatt Nr. 131/1915 veröffentlichte Aufruf zum Landsturm vom 28. Mai 1915 ist in der Wirkung nicht auf den Tag des Inkrafttretens der ordnung beschränkt, sondern behält seine Gültigkeit die ganze Dauer des Krieges. Es findet demnach auch ohne weiteres auf die in dem Jahre 1899 Geborenen Anwendung, sobald sie das 17. Lebensjahr voll haben, beziehungsweise vollenden.

Es haben sich hiernach die in den Monaten Januar, Februar und März 1899 Geborenen und sich haltenden Wehrpflichtigen bis zum 31. d. Mts. am Bürgermeisteramt, Geschäftszimmer Nr. 4 unter einer abgekürzten Geburtsurkunde zu melden.

Wer diese Anmeldung nicht bis zum genannten Termin vornimmt, wird nach § 68 des Militär-Straf-Gesetzes bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine Strafe verwirkt ist.

Weilburg, den 20. März 1916.

Die Polizeiverwaltung

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 23. März, nachmittags 3 kommen in Distr. 31 „Mehrded“ und „Totalität“ Versteigerung:

3 Eichenstämme mit 3,08 Stmtr.

Eichen:	4 Rmtr. Scheit u. Knüppel u.	125
Buchen:	53 " " " "	780
Aud. Laubh.:	59 " " " "	2360
Nadelholz:	23 " " " "	

Gute Abfahrt an Frankfurter Straße.

Ubach, den 20. März 1916.

Der Bürgermeister

Im Felde

kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat.

Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0.75 Mk. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Austrägern. Die Zustellung kann jederzeit beginnend